

II, 10; III, [I(?)], 11, 12, 15; VI, 6; IX, 3, 6; X, 4; XV, 6. Teil 2: I, 2, 3, 6, 7; II, 10; III, 3—9; V, 2. Teil 3: I, 8). Überdies ist der kaiserliche Tugendspiegel, Teil 4, und aus dem dritten Teil das erste und zweite Buch hierher zu zählen. Der tapfere Mut zur Klage und Anklage auch der Großen beherrscht das vierte und fünfte Buch des zweiten Teiles in einem vorbildlichen Ton der Ehrlichkeit.

Aber diese Erinnerungen, die nur den Satz erläutern, daß jedem alles das besonders vollendet erscheint, womit er sich liebevoll, begeistert und nachahmend beschäftigt, verleidet uns in keiner Weise die Freude an Jaegers Meisterwerk. Nicht einmal dort, wo wir, trotz Tyrtæus und geringer Spuren künstlerischer Arbeit, im Gegensatz zum Verfasser, von einer ungeistigen Brutalität der spartanischen Erziehung sprechen möchten und die Niederlage der Messener fast bedauern. Das stört aber nicht die Achtung vor dem ionischen Adelsideal in seinen lauternden Formen, seinem übermütigen Herrschen und seinem tragischen Niedergang, wie es Jaeger auf den Seiten über Theognis und Pindar so eindrucksvoll schildert. Allerdings glauben wir nicht an „die für uns unwiederbringliche Einheit des Leiblich-Seelischen“ (275/76); denn es gibt davon viele Aspekte. Auch müßte die verwirklichende Kraft des dorischen Eros näher untersucht werden!

Mit ungestörtem Genuß liest man die Abschnitte über Kultur und Erziehung des homerischen Adels und über den erziehenden Homer. Ganz neue Gesichtspunkte bieten Jaegers „Drama des Aischylos“ und sein „tragischer Mensch des Sophokles“. Prachtvoll ist im Bund mit den Sophisten der Vorstoß zu Euripides und seine Würdigung. Der politische Ernst der aristophanischen Komödien, den Jaeger mit einer fein zergliedernden Kunst erarbeitet, legt allerdings eine Menge Rätsel auf, die noch kein Witz gelöst hat. Es scheint doch, daß dieser Athener alter Ideale trotz seiner modernen Seele die Philosophie, wie er sie kannte und verstand, als Begriffsdichtung, mit seinem Sokrates im Korb in die Regionen der Wolken, weitab vom vaterländischen Zweck und Nutzen, verbannt hat. Sehr gern erführen wir mehr über des Verfassers Auffassung der „Friedensgöttin“ und der „Vögel“.

Am Schluß des Werkes wird man mit

reichem Gewinn zu Jaegers Aischylos, Sophokles und Pindar nochmals zurückkehren, sich dann, angelehnt an den Geist, die Kunst und den ethischen Gehalt der Pindarischen Gesänge, selbst einen Weg bahnen zu einem Vergleich von Idee und Sein. Man kann bei diesem Gang, wie von selbst, zu einem Urteil kommen, das sich in dieses unerschöpflich reiche Paideia-Buch nicht fügt: Die klassisch-griechische Bildung als ein Ganzes, in Dichtung, Philosophie und Kunst verwirklicht und verkörpert, auf diesem Plan vorbildlich für alle Zeiten, hat das griechische gesellschaftliche und staatliche „Leben“ nur für Augenblicke ergriffen und versinnbildet geradezu den Gegensatz von Ideal und Wirklichkeit.

St. v. Dunin Borkowski S. J.

Die Literaturpädagogik der Volksbücherei und die sexuelle Frage. Von Josef Peters. 80 (238 S.) Saarlouis 1934, Hausen. Kart. M 5.—

Für jeden Leiter, ja jeden Beamten von Volksbibliotheken ist dieses Buch wesentlich. In kaum einem andern wird man die einschlägigen Fragen so vollständig und mit so maßvollem Urteil behandelt finden. Aber auch der Erzieher, sei er nun Theoretiker oder Praktiker, kann viel aus dem Werk lernen. Bereits die ersten 58 Seiten über den tatsächlichen Stand der Frage, zumal die Abschnitte zu den allgemeinen Richtlinien und zu den herrschenden Ideologien auf diesem Gebiet, sind ein Muster ruhig abwägender Überprüfung, die sich nur zu häufig zwischen Skylla und Charybdis hindurchzwängen mußte. Die sexuelle Frage im Schrifttum, als Gegenstand der Erziehung und der Kunst, ruft gleichfalls so schwere und umstrittene Pläne auf, daß man die Klarheit und Sicherheit des Verfassers, trotz Abweichung in einzelnen Fragen, trotz einiger mißverständlicher Ausdrücke, bewundern wird.

An zwei Stellen wenigstens erinnere ich mich, den guten Terenz als erotischen Schriftsteller, einmal gar zwischen Ovid und Boccaccio, getroffen zu haben. Mehrere andere altrömische Berühmtheiten hätten wohl diesen Platz verdient, Terenz gewiß nicht. Ich las eigens zu diesem Zwecke alle Komödien Terenzs wieder durch und wurde in meinem Urteil bekräftigt. Es kommt hier nicht

auf die heiklen Stoffe an, die dem Dichter aufgedrängt wurden, auch nicht, ja noch viel weniger, auf die Art der Auf-  
führung, sondern ausschließlich auf die Darstellung und Behandlung durch den Dichter; und da ist Terenz verhältnismäßig tadellos.

Systematisch durchsichtig erörtert Peters das Verhältnis der verschiedenen Gruppen von Lesern zur Bücherei und zum Buch, nach Alter, Geschlecht, Weltanschauung, Bildung, sozialer Stellung. Praktische Winke von guter Auslese für den Bücherwart beschließen das treffliche Buch.

St. v. Dunin Borkowski S. J.

### Volkskunde

Religiöse Volkskunde. Von Max Rumpf. 8° (XVI u. 475 S.) Stuttgart 1933, Kohlhammer. Geb. M 12.—

Ein Buch, das nicht nur mit großer Sachkenntnis, was bei Max Rumpf selbstverständlich ist, sondern auch mit Liebe und Wärme geschrieben wurde, voll Anregungen, neuen Einblicken in Volkstum und Volksseele, außerordentlich lehrreich auch für den religiösen Unterricht. Dem katholischen und protestantischen Volksglauben steht der Verfasser ganz unbefangen gegenüber. Selbst für die Auswüchse zeigt er Verständnis und verurteilt nicht, wo immer er erklären kann. Die Tatsachensammlungen richten sich naturgemäß nach dem Stande des Schrifttums. Wo dieses versagt, wie bei den Glaubensgeheimnissen, dem Meßopfer (das wichtige Buch P. Browes über die Eucharistie scheint nicht benützt), dem Bußsakrament in der religiösen Verarbeitung durch das Volk, lassen uns zumal die Zusammenfassungen weniger befriedigt. Übrigens wäre auch der dritte Band von Schnürers „Kirche und Kultur im Mittelalter“ (239—268) von Nutzen gewesen.

Der „gemeine Mann“ kann nur den geringsten Teil von dem, was er wirklich erkennt und empfindet, richtig ausdrücken. Man darf seine innere Haltung nur sehr vorsichtig nach diesen Äußerungen beurteilen. Und noch mehr. Es beseelt ihn oft eine merkwürdig schlichte und dennoch erschöpfende Einheit des Denkens, wenn er z. B. die Messe mitbetet oder auch nur in der Messe betet. Sein einfacher Blick faßt das Wesentliche gut

zusammen, ganz anders natürlich als der Gebildete; aber wiedergeben kann er diese Seelenstimmung nicht; man muß sie durch geschickte Fragen aus ihm herauslocken. Und noch weit mehr gilt das von der Beicht. Volksmissionare, die Zehntausende von Bauernbeichten gehört haben, werden in diesem Punkte den Urteilen Rumpfs kaum zustimmen.

Wo aber die Quellen reicher fließen, bei Marien- und Heiligenverehrung und den Armen Seelen, befriedigt die Fülle des Gebotenen und die Treffsicherheit der Zusammenfassungen nach allen Seiten. So beschäftigt sich der größte Teil des Buches mit katholischer Volksfrömmigkeit, obwohl das protestantische allgemeine Schrifttum zur religiösen Volkskunde reicher ist.

Die Bildbeilagen sind auserlesen und aufschlußreich. Das Buch selbst ist der zweite Band des soziologisch-volkskundlichen Werkes „Das gemeine Volk“, dessen dritten Band man nach diesen trefflichen Leistungen mit Freude erwartet.

St. v. Dunin Borkowski S. J.

Geist und Blut. Grundsätzliches um Rasse, Kultur und Volkstum. Von Oswald Menghin. 12° (172 S.) Wien 1934, Schroll & Co. Kart. M 2.60

Der hochangesehene Wiener Vertreter der Urgeschichte legt zehn Aufsätze vor, die von seinem Fach aus in gemeinverständlicher Darstellung sehr wertvolle Beiträge zur Klärung stark umstrittener Fragen der heutigen völkischen Bewegungen bieten. Auf umfassende Stoffbeherrschung gestützt und um sorgfältige Abwägung der Gründe bemüht, rückt er sowohl von Spenglers vorwiegend dichterischer Philosophie (74) wie von Herman Wirths Phantasien (99) weit ab, erinnert aber auch einen Erblichkeitsforscher wie Fritz Lenz an die Grenzen naturwissenschaftlicher Zuständigkeit (51). Freilich läßt er dann selber in dem Kapitel über die Religion nicht klar genug hervortreten, daß nach der von ihm anerkannten scholastischen Philosophie und katholischen Theologie doch auch ein natürlich sich entwickelnder Erkenntnisweg zu Gott und zur Geistigkeit der Menschenseele führt (75 ff.).

Besonders wichtig sind Menghins Feststellungen gegen die von unwissenschaftlichen Laien immer wieder versuchten Überspannungen des Rassegedankens.